

General-Anzeiger

Elberfeld

Hauptredaktion Kaiserstraße 50.

Telefon-Nr. 4001

Telefon-Nr. 4002

Telefon-Nr. 4003

Abgabe-Nachnahme bis 6 Uhr abends, für größere Anzeigen bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Nr. 7 Uhr; für die Sonntags-Nr. 7 Uhr; für die Sonntags-Nr. 7 Uhr.

Abnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen, für telefon. Abgabe sowie für Aufhebung von Anzeigen wird keine Gebühr erhoben.

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pf.; durch die Post monatlich 70 Pf.

Einzelhefte: 2 Pf. 10. Vierteljährlich 6 Pf. 10. Halbjährlich 12 Pf. 10. Jahrspreis 24 Pf. 10.

Anzeigenpreis: Die 7spaltige Zeile 25 Pf., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pf.

Barmen

Hauptredaktion Neuerweg 57.

Telefon-Nr. 714.

Anzeigen- und Abnahme-Nachnahme-Nr.

Abgabe-Nachnahme bis 6 Uhr abends, für größere Anzeigen bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Nr. 7 Uhr; für die Sonntags-Nr. 7 Uhr; für die Sonntags-Nr. 7 Uhr.

Abnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen, für telefon. Abgabe sowie für Aufhebung von Anzeigen wird keine Gebühr erhoben.

Unsere Angriffe schreiten erfolgreich fort.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 4. Nov. Die „Evening News“ bringen eine angebliche Äußerung Joffre's, daß es augenblicklich möglich sei, die Deutschen aus Frankreich hinauszubringen, wenn man 100 000 Mann opfern wolle. Er werde dies aber nicht tun, da man den Feind mit weit geringeren Opfern Schritt für Schritt bis an seine eigene Grenze zurücktreiben könne. (Einflussreiche Kreise aber die Deutschen noch Schritt für Schritt vor.)

Genf, 4. Nov. (Eig. Draht.) Während gestern nahe bei den Trümmern der spanischen Stadt Jurnes französische und belgische Truppen vor König Albert und Poincaré defilierten, waren zwei Tauben Geschosse ab, deren Wirkung unbekannt ist.

Rotterdam, 4. Nov. (Eig. Draht.) Aus Ostburg wird gemeldet, daß die Beschießung Ostburgs durch Kriegsschiffe andauere. In ganz Westlandern droht der Boden. Man vermutet, daß aus kurzer Entfernung geschossen wird. (Mantelberge, de Coque und Geyt sind von der Bevölkerung geräumt.)

Rotterdam, 3. Nov. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Gernay: Nach Erzählungen von Flüchtlingen ist die Lage in Reims schrecklich. 6000 bis 7000 Personen wurden durch Granaten getötet, eine große Anzahl verwundet. 30 Häuser sind vollständig zerstört. Manche Familien lebten tagelang in Kellern von Kleie. Sie sind tatsächlich zu Höhlenbewohnern geworden.

Günstiges vom östlichen Kriegsschauplatz.

Prag, 4. Nov. (Eig. Draht.) Hier eingetroffenen Meldungen zufolge erfolgte die neuerliche Konzentration der deutsch-österreichisch-ungarischen Streitkräfte nach den von der obersten Armeeleitung festgestellten Linien ohne jede Schwierigkeiten. Allen Anschein nach haben die Russen in den letzten Kämpfen enorme Verluste erlitten, da sie nicht einmal verstanden, die Bewegungen unserer Truppen zu stören. Die Lage muß für unsere Truppen als sehr günstig bezeichnet werden, da wir nicht nur vorzügliche Stellungen für unsere Infanterie haben, sondern auch die Artillerie ist in den besten Stellungen aufgeführt. Die beiden Flügel haben ein gutes Terrain für ihre Aktionen, und die Infanterie ist in der Lage, sich immer gut decken und sie unterstützen zu können.

Osnepf, 4. Nov. (Eig. Draht.) Ein in den letzten Kämpfen bei Turka Verwundeter erzählt über die Niederlage der Russen folgendes: Die Russen verlor alles, um unsere Truppen, die von den Karpaten her vorrückten und auf der Linie Starb-Sambor-Mobioa die russischen Streitkräfte angriffen, zurückzutreiben und ihnen in den Rücken zu fallen. Sie zogen deshalb in nördlicher Richtung mit großen Streitkräften gegen uns heran, und ihr Plan scheint der gewesen zu sein, wieder in ungarisches Gebiet einzudringen. Aber schon am ersten Tage warfen wir zwei russische Angriffe blutig zurück. Jetzt gestörten die Russen die Notbrücke, die unsere Pioniere nördlich von Turka über den Strußfluß geschlagen hatten. Allein schon am nächsten Tage hatten wir den Flußübergang wieder erzwungen, und die Russen erlitten eine entschiedene Niederlage. Unter den russischen Truppen bestand sich auch ein kaukasisches Infanterieregiment, das sich mit größter Tapferkeit auf unsere Stellungen warf und an einem Tage vier Bajonettangriffe machte. Aber ihr Ansturm verscheit an dem furchtbaren Schrapnellfeuer unserer Infanterie. Der Abtransport der bei Turka gefangenen Russen hat bereits begonnen: bisher wurden 2700 von ihnen nach Ungarn gebracht. Unter den Gefangenen befindet sich auch eine Kolonne des russischen Roten Kreuzes, die anstatt Verbandzeug Munition führte. (Echt russisch!)

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Nov. (Amtlich.) Unsere Angriffe auf Osnepf, nördlich Arras und östlich Soissons schreiten langsam aber erfolgreich vorwärts. Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Kampf um Tsingtau.

WTB. London, 4. Nov. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 30. Oktober: Chinesische Pressenotizen aus Schantung berichten, daß das deutsche Artilleriegeschwader planmäßig alle vorgeschobenen japanischen Ver-

schützungen vernichtet und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Das gesamte Gebiet hinter Tsingtau sei mit Minen übersät, die elektrisch entzündet werden.

Der Dreierband in Sorgen.

Mailand, 4. Nov. (Nichtamtlich.) Nach dem „Corriere della Sera“ sind die Mächte des Dreierbundes durch den Krieg mit der Türkei viel mehr beunruhigt, als sie zugeben wollen. Die in Fragen der auswärtigen Angelegenheiten viel beachtete „Perseveranza“ erzählt ebenfalls, daß England wegen der islamitischen

Bewegung sehr in Sorge sei. Italien habe alle Ursache, seine Neutralität noch schärfer als bisher aufrecht zu erhalten. Würde Italien sich zu den Feinden der Türkei schlagen, so würde diese der islamitischen Bewegung in Asien alle mögliche Unterstützung zuteil werden lassen.

Der Krieg im Orient.

Die Kampfbereitschaft in der türkischen Hauptstadt äußert sich fortgesetzt in starker Form. Die Morgenblätter fordern die Osmanen zum Kampf gegen die Mächte der Tripelallianz, die seit Jahrhunderten auf die Vernichtung der Türkei und des Islams ausgehen, auf. Das Blatt „Nizam“ schließt seinen Artikel mit dem Ruf: „Es lebe die Türkei, es lebe die verbündeten Freunde! Der „Tanin“ spricht seinen Dank für die in Wien, Budapest und in Berlin veranstalteten Kundgebungen aus und sagt: Wir können den Helden Deutschlands und Österreich-Ungarns die Versicherung abgeben, daß wir unsere Pflichten in diesem Kampfe auf Leben und Tod erfüllen werden! Unsere materiellen Kräfte, so sagt das Blatt, sind mit jenen Deutschlands und Österreich-Ungarns nicht zu vergleichen, aber auch wir wissen für das Vaterland und die Religion zu kämpfen und uns zu opfern! Wir werden unsere mangelnden materiellen Kräfte durch moralische ersetzen. So sind wir sicher, daß wir vor niemandem zu erröten haben werden.

Ein englischer Landungsversuch in Ägypten abgewiesen.

Konstantinopel, 3. Nov. Das Hauptquartier veröffentlicht folgende amtliche Meldung: Die englische Flotte hat am 1. November Akaba an der ägyptischen Grenze bombardiert und einen Landungsversuch gemacht. Aber nachdem vier Engländer gefallen waren, warfen sich die übrigen wieder in die Boote. Obgleich die Engländer Landende von Artilleriegeschossen verfeuert, wurde auf unserer Seite nur ein Gendarm getötet.

Beschickung Jaffas.

Sofia, 4. Nov. Eine aus Konstantinopel vorliegende Privatmeldung besagt: Zwei englische Kreuzer hätten Jaffa bombardiert. Die türkische Artillerie habe das Feuer erwidert, worauf sich die

Kreuzer zurückzogen. Man erwartet eine Beschießung von Smyrna und Mytilene.

Die Sperrung des Hafens von Smyrna.

Konstantinopeler Blätter bestätigen die Meldung, daß der Hafen von Smyrna seit dem 30. Oktober für die Schifffahrt gesperrt ist. Die telegraphischen Verbindungen zwischen der Türkei und Ägypten sind unterbrochen. Die Regierung hat die Zerstörung sämtlicher Leuchttürme an den Küsten des Mittelmeeres beschlossen und Befehle dazu bereits erteilt.

Die Kriegslage im Kaukasus und am Schwarzen Meer.

Tiflis, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der kaiserliche Statthalter hat einen Tagesbefehl an die Armee des Kaukasus erlassen, in dem er sagt: Angesichts der türkischen Angriffe auf die russische Küste und auf die Schiffe der Schwarzmeerflotte hat der Kaiser der Armee des Kaukasus befohlen, die Grenze zu überschreiten und die Türken anzugreifen.

Mailand, 3. Nov. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Nach einer noch nicht amtlich bestätigten Meldung ist Komorosski von einem türkischen Schiff bombardiert worden. Der berühmte Getreidehändler sei verhaftet. Ein anderes türkisches Schiff habe versucht, Sewastopol anzugreifen, sei aber auf den Widerstand der Festungsartillerie gestochen.

Die russisch-persische Feindseligkeiten.

Leipzig, 3. Nov. Dem Leipziger Tageblatt wird aus Kopenhagen mitgeteilt: Nach einer Meldung der Berliner Tageblätter aus Petersburg hat der persische Gesandte der russischen Regierung die Forderung auf sofortige Abberufung der russischen Truppen aus den persischen Gebieten überreicht.

Das Bombardement auf Sewastopol.

London, 4. Nov. Aus Sewastopol wird der „Times“ gemeldet, daß bei dem Bombardement die feindlichen Schiffe 116 Granaten in die Stadt warfen. Die Schiffe waren von der Stadt sehr gut zu sehen. Der Zweck des Bombardements war die Vernichtung des Eisenbahnunternetzes. Nichterwarteterweise erleichterte die Annäherung der Schiffe. Die Batterien der Befestigungen erwiderten das Feuer, und die drasilose Station fing ein drasiloses Telegramm eines türkischen Schiffes nach Konstantinopel auf, worin es mitteilte, daß das Schiff beschädigt nach Konstantinopel zur Reparatur zurückkehren werde.

Rotterdam, 4. Nov. In Kairo und Alexandria ist es zu neuen Zusammenstößen zwischen Arabern und dem Militär gekommen, wobei das Militär auch von der Schusswaffe Gebrauch gemacht haben soll. Die englischen Touristen verlassen in fieberhafter Eile Ägypten. Die aus Alexandria ausfahrenden Postschiffe werden von heimtückischen Engländern geradezu gesteuert. Auch die schwer Lungenleidenden werden aus den Sanatorien auf die Schiffe gebracht. Vor Port Said kreuzt eine englisch-französische Flotte.

Die Ahnungslosen.

Wenn man den Russen Glauben schenken will, dann haben selbstverständlich die Türken angefangen. Wir wissen alle aus den amtlichen Veröffentlichungen, die aus Konstantinopel gekommen sind, wissen es auch aus der Verhandlung, die der französische diplomatische Vertreter am Goldenen Horn noch kurz vor Zoreschluss eingeleitet hat, daß die russische Besatzung ein Märchen ist. Aber trotzdem: Türkische Schiffe haben russische Kreuzer angefallen, türkische Schiffe haben im tiefsten Frieden Odesa und Sewastopol beschossen usw. usw., die bekannte Lesart mit dem bekannten Grazie bis ins Abgrunde. Der Zweck dieser fortwährenden Bestätigung, angegriffen und überfallen worden zu sein, ist klar, geht auf die Neutralität, verführt diese mißtrauisch und nervös zu machen und sie, so hofft man, auf diese Art doch noch ins dreierbündische Schlepptau zu bringen.

Beachtenswert ist demgegenüber eine Mitteilung des Herrn Dr. Alfred Roffia, der im „S.“ aus der „Kosmopolis“ ein paar Sätze wiedergibt, die die russische Politik wie mit einem Scheinwerfer erhellen. Es ist ja bekannt, daß seit der zweiten Katharina die Flotte der Großrussen nicht mehr von Konstantinopel abgelassen haben. Ihre Schiffe haben im 18. Jahrhundert (auch da-

immer im
nach we-
ang klar, bei
huld - fikt
wird um-
schick ein
bi bewegen.

bei der Be-
schäft durch
die in Eng-
länder wür-
en, wollte
n Ratfchlä-
weisen, den-
falls ge-
noch nicht
den Anfang

Ministeri-
vor. Es

des ameri-
mit be-
sonst bei uns
glücklich-
st scheint

zufügkeit
zu sein, und
Recht em-
das Un-
zu wer-
daß eine
Wenn die
führen, so
vor Eng-
Selbst-
gehörigen
zu zu-
den zu-
nunmehr
haltung zu
immer auf
vor allem
und her-
Eng-
Er-
weit die
Bild
entpre-

die in
Dammes-
bestellun-
den.

telegra-
und es er-
schwindet
die gleiche
die. Das
den Kon-

privaten
tischen in
Bericht,
tisch in
en es den
Lüdens-
dicht wird
gebrüdt
tig. Es
mit einer
ern, und
sprechen

und die

schiffe
on. Der
den, um
fennen.
Wundun-
einfacher
trossenen
g. Der
seht der
Verwun-
te; heute

ten Um-
der Ope-
fast aus-

im Frie-
um die
höpfung
e ausge-

erfahrung
ren, son-
gern und
zu trin-
höher im
hülspende
die an
Därme
n keinen
e vorzei-
Geheim-
all eines
schösch
nicht trotz
fürchter-
ge Stun-

en das
hilfe ge-

den selbe
ng, die
andung.
den Ver-
st Blut-
und

gige An-
Unter-
stark blu-
erfahrn-
große
nicht ist

wollte, erhielt Gelegenheit, es zu tun. Niemand führte über die Behandlung durch die Militärwache oder den Kommandanten Klage. Von ihnen wurde im Gegenteil mit Hochachtung gesprochen, und sie werden von den Deutschen geschätzt. Abgesehen von Beschwerden einer Anzahl von Leuten, die Immunität wegen Zugehörigkeit zum roten Kreuz in Anspruch nehmen, bezogen sich die einzigen Klagen, die uns vortragen wurden, auf persönliche Unbequemlichkeiten, die mit der Inhaftierung untrennbar verbunden sind. Auch keiner der Offiziere, mit denen wir sprachen, äußerte irgendwelche Klage über die persönliche Behandlung der Offiziere. Die einzige Beschwerde der Offiziere über die Unterbringung in dem Lager ging dahin, daß das Übungsfeld nicht eben sei, so daß sie nicht Rasenport treiben könnten. Alle sprachen in anerkennenden Worten von dem Kommandanten, mit dem sie auf gutem Fuß zu stehen schienen."

Eine Warnung des Kommandanten von Antwerpen.

Die deutschen Behörden in Antwerpen haben an die Einwohnerhaft folgende Proklamation durch öffentlichen Anschlag gerichtet: "Innerhalb und außerhalb der Stadt werden allerhand Gerüchte verbreitet von Niederlagen, die die deutschen Truppen erlitten haben sollen. Bald heißt es, daß die Franzosen Weg erobert haben, bald, daß sie wieder in Namur und Charleroi sind, bald, daß die Engländer das deutsche Heer bei Ostende geschlagen und bis hinter Brügge zurückgeworfen haben sollen. Von all diesen Gerüchten ist kein Wort zu glauben, und im Interesse der Wahrheit muß gesagt werden, daß das deutsche Heer zwar langsam, aber sicher im Fortschreiten begriffen ist. Die Bevölkerung möge sich also keinem falschen Optimismus hingeben und sich zu keinerlei Worten oder Taten hinreißen lassen, die für die Allgemeinheit die schlimmsten Folgen haben könnten. Die Berichte des 'Neuteren Bureau' tragen deutschfeindlichen Charakter und können also nicht maßgebend betrachtet werden. Es ist ihnen im Gegenteil Mißtrauen entgegenzubringen, was die Ereignisse an der Scheldemündung bereits mehrfach bewiesen haben."

In Antwerpen ist der öffentliche Dienst fast vollständig wiederhergestellt. Lebensmittel sind genug vorrätig, Fleisch und Butter billiger als vor dem Kriege.

Rumäniens Neutralität.

TR. Wien, 4. Nov. (D. L. H. H.). Der Korrespondent der 'Rundschau' berichtet aus Bukarest: König Ferdinand habe erklärt, er werde in keiner Weise von jener Richtlinie abweichen, die sein Vorgänger gegangen sei. Keine Stimmung werde ihn beeinflussen, den Standpunkt aufzugeben oder den Kurs der auswärtigen Politik zu verändern.

Die Stimmung in Amerika.

Für die Stimmung in Amerika sind folgende Bemerkungen bezeichnend, die ein Brief aus San Francisco an die 'Nieuwe Rotterdamse Courant' enthält:

"Die planmäßige Verbreitung falscher und übertriebener Berichte, besonders aus London und Petersburg, die zu Anfang ihre Wirkung nicht verfehlten, hat schließlich die Geduld der Amerikaner erschöpft, und von oft ganz uner-

warteter Seite hört man jetzt Äußerungen der Sympathie für Deutschland und Verurteilungen der englischen Politik als der wahren Ursache des Krieges. Nach Amerika werden Berichte geschickt, die in keiner europäischen Zeitung, selbst nicht in englischen Blättern, gefunden haben. Von London aus wird das wehrlose Publikum hier ununterbrochen mit langen Schilderungen britischen Heldennutts gefüttert, die denselben Geist atmen, wie ebendie Berichte über den Burenkrieg. Die Franzosen werden überhaupt nicht erwähnt; die Russen dagegen nehmen Österreich zu Hunderttausenden gefangen; an einem Tage waren es sogar 462 000 Mann nebst tausend Geschützen. Auch Rückzug wird als ein zweites Versehen hingestellt; wie oft der schlaue Rusch umzingelt, getötet, gefangen genommen, völlig vernichtet oder in wilde Flucht geschlagen worden ist - einmal benutzte er zur Flucht sogar 500 Panzerautomobile - das vermag niemand zu zählen. Auf einen Aufruf an das amerikanische Volk, worin die Amerikaner aufgefordert werden, das Ende des Krieges durch Sperrung der Lebensmittelausfuhr nach Deutschland herbeiführen zu helfen, antwortete das Blatt 'San Francisco News Letter' mit der ironischen Gegenfrage, ob dasselbe Ziel nicht viel besser und schneller dadurch erreichen lasse, daß man die Zufuhr an Lebensmittel nach England sperre."

Ein belgischer Gramarbas.

Der belgische Ministerpräsident hielt sich gestern in Paris auf und antwortete, als er über Belgens Zukunft befragt wurde: "Ich habe ein unbegrenzt großes Vertrauen zu der Einsicht der Verbündeten. Wir müssen einen festen Willen bilden. Preußen muß vernichtet werden auf ein Gebietsgröße wie vor Bismarcks Zeiten. Der deutsche Staatenverband muß gesprengt werden."

Die deutschen „Tauben“ über Paris.

Ein französischer Offizier, der zur Pariser Luftpolizei gehört und dessen Aufgabe es ist, die verwegenen deutschen Flugzeuge abzufangen, die einen Besuch der französischen Landeshauptstadt machen, berichtet in französischen Blättern, daß es unmöglich ist, den deutschen „Raubvögeln“ das Handwerk zu legen. Wohl zehnmal am Tage melbet der diensthabende Telephonbeamte das Nahen eines deutschen Flugzeuges. Dann stürzt alles in Fort an die Geschütze; aber während sich noch ein Streit erhebt, ob der nahende Riesenvogel ein deutsches oder französisches Flugzeug ist, ist auch schon der Apparat wieder aus dem Zielkreis verschwunden. Man hat ganz genaue Beschreibungen der deutschen „Tauben“, aber in der Erregung des Augenblicks, die sich bei ihrem Nahen über ganz Paris legt, verpasst man immer den Augenblick des Schießens. Erst wenn eine Strede weiter die Bomben trabend in den Straßen einschlagen, sieht man ein, daß man wieder ein deutsches Flugzeug hat entlassen lassen. Dann nimmt man sich vor, das nächste Flugzeug aber bestimmt herunterzuschulen; und meist hat man dann das Pech, einen französischen Flieger herunterzuschleusen. Es ist eben nach den Schwärmen des Offiziers keine Kleinigkeit, Pariser Luftpolizei zu sein!

wird vielfach Tetanusserum verwendet. Aber auch nach der Enttarnung an Starrkrampf werden noch Einspritzungen von Serum in den Rückenmarkkanal, die Nervenzentren und den Brustkanal mit Erfolg vorgenommen.

Der Verlauf der Verwundungen durch Infanteriegeschosse ist meist folgender: Schüsse durch die Weichteile der Gliedmaßen heilen fast durchweg sehr günstig. Nach acht Tagen sind die Wundlände verheilt, und die Leute sind wieder selbstthätig.

Schüsse durch die schwammigen Gelenke verlaufen günstig, wenn sie sofort aseptisch behandelt und geschützt werden. Schußverletzungen der langen, elfenbeinartigen Röhrenknochen hingegen sind ernst, da meist Zersplitterung vorliegt. Bei Oberextremitäten zeigt das Röntgenbild oft bis vierzig Splitter. Hier hängt alles davon ab, ob Infektion vorliegt. Wenn ja, ist die Verwundung schwer, es muß der Schußkanal aufgemacht und das angefochtene Blut entfernt werden; tritt dann noch keine Besserung ein, so muß man die Knochenhaut freilegen, um abgestorbene Knochen splitter zu entfernen. Besser als dieses fruchtlose Vorgehen ist es nach der gesammelten Erfahrung - wenn nicht primäre Heilung eintritt - gleich den ganzen Schußkanal freizulegen. Heute sieht man nicht mehr auf dem Standpunkt wie früher, bei Schußfrakturen möglichst rasch zur Amputation zu greifen. Karren, der Leibarzt Napoleons I. und „chirurgien en chef de la grande armée“, stellte den Erfahrungssatz auf, auf Heilung könne er bei durch Schuß geschnittener Knochen nur bei Amputation des Gliedes rechnen. Heute wird die Ausdehnung nur dann vorgenommen, wenn die ausgebeulte Aufschüttung zu keinem guten Ergebnis geführt hat, Schädelsverletzungen mit direkten Ein- und Durchschüssen verlaufen meist günstig. Bei Rinnenschüssen ist, wie schon oben gesagt, ebenfalls Spaltung und Entfernung der Splitter erforderlich. Wesentlich verschieden von der Wirkung der freitragenden Granate ist die der Fliegerbombe. Die Verletzungen sind so schwerer Natur, wie man sie bei der Granate nicht kennt. Glücklicherweise ereignen sie sich verhältnismäßig selten. Wichtige Bruchstücke fliegen mit Meßers Schärfe tief in die Gefäße. Häufig ist mit den Verletzungen auch noch Verbrennung verbunden.

Generalarzt Baur kam dann auf das Transportwesen zu sprechen. Von großer Wichtigkeit ist die hohe Zahl von Automobilen für den ersten Transport. Großartig eingerichtet sind die Lazaretzüge, in denen für alles Vorsehung getroffen ist und sich sogar ein Operationsraum befindet. Das Transportwesen ist ebenso glänzend organisiert wie alle anderen Kriegsvorbereitungen auf dem

Dem „Temps“ steht der Verstand still!

Der Pariser „Temps“ regt sich über die Möglichkeit auf, daß Schriften, wie die Broschüre des Bureau der deutschen Handelskammer aus Berlin vom 2. Oktober, nach Frankreich gelangen könnten, selbst wenn sie Umwege über die neutralen Länder, wie die Schweiz, Spanien oder Italien, machten. Das Blatt fährt fort: „Mögen die deutschen Gelehrten oder Soldaten ihr Publikum mit Veröffentlichungen in Sicherheit wiegen, mögen sie durch eine zügellose Publizität die Herzen der Neutralen für sich zu gewinnen suchen, solche Taktlosigkeit ist für sie gerechtfertigt durch das berühmte Wort: 'Man mag's, wie man kann.' Aber daß dieselben Leute die Freiheit besitzen, so etwas den Franzosen selbst in ihrem eigenen Vaterlande zuzuschicken, davor steht einem doch der Verstand still."

Ist das wirklich das einzige Ereignis in diesem Kriege, so welchem dem „Temps“ der Verstand still steht?

Kriegsallerlei.

Eine große Vierspindel für sächsische Truppen. Auf eine Anfrage des Brauereivereins zu Leipzig, ob 60 Hektoliter Bier als Liebesgabe willkommen wären, antwortete das Generalkommando des 19. Armee-Korps: „Bier hochwillkommen.“ Gleichzeitig wurde angegeben, wozu es zu liefern ist. Außer dieser Liebesgabe an die Armee hat der Leipziger Brauereiverein 10 000 Flaschen Bier für die Leipziger Lazarette zur Verfügung gestellt. - Jeht Söhne im Feld. Der in Weidbruch im Elsaß ansässige Schneidemeister Büscher schickte zu Anfang des Kriegsausbruchs neun Söhne ins Feld. Drei hiervon sind bis jetzt dem Ehrentod gestorben, zwei verwundet, zwei gerieten in Gefangenschaft, und zwei kämpften noch in der Front. Der zehnte Sohn, der jüngste von allen, wurde nun in der Musterung für tauglich befunden und wird bald ins Heer eingereiht werden. - Badere sächsische Landstürmer. Der Generalgouverneur von Belgien von der Goltz überreichte vier tapferen Cheminier Landstürmern das Eisenerkreuz. Die wackeren Landstürmer hatten sich bei einem Angriff auf die Eisenbahnlinie bei Tuzig. Bei einer Parade auf dem westlichen Kriegsschauplatz hielt der König von Sachsen eine Ansprache und sagte dabei, daß es ihm eine ganz besondere Freude sei, daß der Landstürmer, den er heute so kraumm gesehen, zur größten Zufriedenheit der Vorgesetzten im schweren Etappendienst seine Pflicht getan, und erwarde dies auch im weiteren Verlaufe des Feldzuges. - Generaloberst von Hauken ist jetzt, wie aus Wiesbaden gemeldet wird, aus dem St. Josephshospital entlassen worden. Er wird sich von Wiesbaden zu einer Nachkur nach Königsberg im Taunus begeben. - Österreichische Kriegsgefangene in Turlen. Nach einer Meldung der 'N. Fr. Pr.' aus Rom haben zwei Professoren von der italienischen Karabinieriabteilung auf dem Heimwege durch Turlen in Taschentüchern Lager österreichischer Kriegsgefangener angetroffen, in dem sich auch Südtiroler aus Ladazone befanden. Die Russen schienen sie gut zu behandeln. Man verwendet sie zu Straßenarbeiten. In der Gegend von Rossau haben die Gelehrten mehrere Jüge mit anderen Kriegsgefangenen, die angeblich nach dem Kaukasus gebracht wurden. - Deutsche Entarteten in Frankreich. In dem von den Deutschen besetzten Teile von Nordfrankreich ist noch viel Getreide vorhanden, das nicht gebröckeln werden konnte. Es sind jetzt aus der Walz Drechsmaschinen zur

Bewältigung dieser Arbeiten nach Frankreich gebracht worden. - Die russischen Häfen im Eis. Die Hoffnung der Russen und Engländer, über Archangelsk einen Warenautausch bis Anfang Dezember ausführen zu können, erweist sich als trügerisch. Am Weißen Meer hat heftige Kälte eingekehrt. Schon am 27. Oktober meldete Archangelsk eine Morgenkälte von 4 Grad unter Null, am 28. Oktober schon 5 Grad. Wenn es so weiter geht, hilft der stärkste Eisbrecher nichts. Rußland wird bald von seinen Verbündeten ganz abgesperrt sein. Auch in Petersburg-Kronstadt hat der Winter schon angeknüpft. Am Morgen des 27. Oktober stand das Thermometer 2 Grad unter Null. Bald werden russische Kriegsschiffe auf Monate in Kronstadt eingekerkert sein.

Umgebung und Nachbargebiete.

Bonn, 3. Nov. Auf dem Felde der Ehre starb Professor Dr. med. Julius Bigel, Oberleutnant der Landwehr. Bigel begründete im Jahre 1901 die bekannte Krupp'sche Rabatlinik in Essen, die er sieben Jahre lang leitete. Seinen 70. Geburtstag feierte am 4. November der Direktor der Landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf, Geheimrat Professor Dr. Ulrich Kreisler.

Koblenz, 3. Nov. Der Chefredakteur der 'Koblenzer Zeitung', Dr. Mehrmann, wurde vom Schöffengericht wegen Verleumdung durch Veröffentlichung einer Nachricht, die den Gastwirt Nikolaus in Cöchem im Zusammenhang mit dem Cöchemer Tunnel betraf, zu 10 Mark Strafe verurteilt. Die Mitteilung war damals vom Wolff'schen Telegraphenbureau verbreitet und von fast sämtlichen Zeitungen übernommen worden. Gegen diese soll jetzt ebenfalls Klage eingereicht werden. Gegen das Urteil dürfte Berufung angemeldet werden.

Lokales.

(Der Redakteur unserer Original-Beitragsschriften ist um die Zusendung gebittet.)

Elberfeld, 4. November.

Zur Versorgung der Kriegshinterbliebenen.

Die Versorgung der Hinterbliebenen der militärischen Unterlassen ist durch die Hinterbliebenengesetze aus dem Jahre 1907 geregelt. Zu der Friedensversorgung tritt ergänzend hinzu die Kriegsverversorgung im Falle des Kriegswittwen- und Kriegswaisengeldes, und da, wo der Verstorbene vor dem Eintritt in das Feldheer der hauptsächlichste Ernährer seiner Eltern war, auch eines Kriegselternegeldes. Das Friedenswittwengeld beläuft sich nach Paragraph 13 des Militär-Hinterbliebenengesetzes für alle Chargen auf mindestens 300 Mark jährlich. Dazu tritt für die Hinterbliebenen der Feldweibel ein Kriegswittwengeld von 300 Mark, der Unteroffiziere von 200 Mark, der Gemeinen von 100 Mark. In allen Fällen, in denen der Gefallene Kinder hinterlassen hat, haben auch diese einen selbstständigen Anspruch einmal auf das Friedenswaisengeld, das bis zu dem vollendeten 18. Lebensjahre zu zahlen ist, und ein fünfjähriges, nach dem Tode der Mutter ein Drittel des zukünftigen Wittwengeldes beträgt. Dazu kommt ein besonderes Kriegswaisengeld, das für waisellose Kinder für alle Chargen gleichmäßig 108 Mark, für elternlose Kinder 140 Mark beträgt, so daß die Gesamtversorgung der ererben sich auf mindestens 168 Mark, der letzteren auf mindestens 240 Mark stellt. Das Kriegselternegeld, das hier nur gestreift sei, beläuft sich für den Vater und

Gebiete des Feldsanitätswesens. Der berühmte Chirurg schloß seine fesselnden Ausführungen, deren scharfe Gliederung hier nicht ganz eingehalten ist, mit dem Hinweis, daß diejenigen, die nur die höchsten heimischen Anforderungen stellen und glauben, nicht arbeiten zu können, wenn sie nicht Operationsfähige mit allen Vorbedingungen und Einrichtungen der Alpeis usw. haben, für den Kriegsschauplatz nicht passen.

Zu dem Vortrag des Meisters hatte sich eine große Schar von Ärzten eingefunden. Ich glaube, wer von den Meistern sich im weiten Umkreis des Etappenhauptortes hatte dienstfrei machen können, war zugegen.

Besonderes Interesse gewannen die Ausführungen Baur's durch die Erläuterung der einzelnen Geschwulstbildungen und des Heilungsverlaufs an zahlreichen Verwundeten.

Am Vormittag war dem Vortrage eine Besichtigung der sämtlichen sanitären Anlagen eines Etappenhauptortes im Besitze einer anderen Armee vorangegangen. Ich werde hierüber in einem besonderen Aufsatz schreiben. Im Zusammenhang mit den obigen Ausführungen muß ich aber hier schon feststellen, daß das, was wir an diesem Tage und auch in zahlreichen anderen Fällen bereits früher von der Fürsorge für die Verwundeten und Kranken gesehen haben, musterhaft ist. In keinem Krankenhaus der Heimat kann man in Friedenszeiten mit den Kranken liebevoller und sorgfamer umgehen, als es in den Feld-, Etappen- und Kriegslazaretten geschieht.

Dr. Oskar Bongard, Kriegsberichterstatter.

Vermischtes.

Mit brennendem Flugges in Meer gestürzt!

Auf einer unserer Seefestationen war laut 'Zgl. Ndsch.' ein neuer Doppeldecker eingetroffen, der von einem Marinestoffler sofort ausprobiert wurde. Nach kurzem Anlauf erhob sich das Flugzeug aus dem Wasser und flog bis in 1500 Meter Höhe. Die Aufstiegsfahrt verlief, wie der Apparat in dieser Höhe zu manövrieren anfang. Eine Entschleunigung, die von Sekunde zu Sekunde größer wurde, erschien am Vergaier und bald fanden die beiden oberen Tragflächen in hellen Flammen. Vom Lande aus schickte man sofort ein Motorboot aus, weil der Motorjeden Augenblick eintreten möchte. Da neigte sich auch schon der Doppeldecker nach vorn und sauste senkrecht in die Tiefe. Der kleine Flieger war in dem Flammenmeer und dem Qualm des ausbrechenden Benzin überhaupt nicht zu sehen. Noch einmal

bäumte sich der jäh abflürende Apparat auf, drehte sich wie ein Windmühlensügel um sich selbst, dann nahmen die Wellen zischend den brennenden Apparat auf. Fünf Minuten später kam das Rettungsboot angrast. Es gelang ihm, den Flieger, der sich trotz seiner furchterlichen Brandwunden im Wasser aus dem Apparat herausgearbeitet und schwimmend sich seiner schweren Lebensjacke und der Schwimmweste entledigt hatte, in das Boot zu ziehen und zu retten.

Der Schwarze und der Feldgrau.

In der Champagne, wo die feindlichen Schiffe in ihren Gräben sich oft bis auf 400 Meter gegenüber liegen, hatte nach einem Feldpostbrief ein deutsches Regiment einen starken Trupp Turko in ihrer Nähe. Bei den verhältnismäßig kalten Nächten, die schon unsere Feldgrauen empfindlich plagen, konnte man wahrnehmen, wie die schwarze Bande entseuflich unter der Kälte litt. Um sich genau von den Zuständen bei den schwarzen 'Kollegen' zu überzeugen, ging man sich einen Turko ein. Er hatte nichts weiter am Leibe als eine Art Drillichjacke und dünne, zerfetzte Hosen. Unterwäsche gab es bei ihm nicht. Als Kopfbedeckung diente ihm der übliche Turban. Der Turko sah sehr verschminkt aus und erklärte anfangs durch Zeichen, daß er keine lebende Sprache verstand. Aber als man ihm einen Revolver auf die Brust setzte, fing er schließlich so schnell auf französisch zu erzählen an, daß man ihm kaum folgen konnte. Es ergab sich, daß in ihren Schützengräben schon lange der schlimmste Hunger herrschte. Das Essen, das von der Militärbehörde eigentlich für sie bestimmt war, wurde der flüchtigen französischen Zivilbevölkerung gegeben, die aus den Dörfern geflohen war und ihr Vieh und die ganze Ernte den Deutschen überlassen hatte. Sie selbst suchten sich ihre Nahrung größtenteils auf den Feldern. Beim Erwähnen des deutschen Sturmangriffes mit Hurra sang der schwarze Turko zu zittern an; er erklärte auch, daß die französische Kavallerie, unter der sich auch Abteilungen farbiger Reiter befanden, keine Attacke der deutschen Kavallerie amahne. Zuletzt verriet der ganz gekrächte, gewundene Schwarze, daß sein Regiment bereits am 20. Juli, also lange vor unserer Mobilmachung, von Alger. eingeschifft worden war. Man zeigte ihm dann die fast unermessbar angelegten deutschen Schützengräben, die eigene gute Verpflegung und warme Bekleidung, wobei der halbnaakte Schwarze, der die tiefen, wolkigen Unterjochen der Feldgrauen freischelte, und ließ ihn zu seinem Bedauern wieder laufen.

jeden Grobwater, die Mutter und jede Grobmutter auf höchstens 250 Mark jährlich. (Wir teilen diese Zahlen mit, weil die Fragen danach sehr häufig sind; wir glauben aber, daß eine Änderung der Dinerbliebenengeseße dringend ist und eine der nächsten Aufgaben der Reichsgeesegebung sein wird.)

c. Die Geldsendungen an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich. Dieser Tage wurde in der Presse davor gewarnt, an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich Geld zu senden, bis die Gewähr dafür gegeben sei, daß die Beträge auch in die Hände der Gefangenen gelangen. Diese Warnung ist in gewisser Beziehung unangebracht, denn die geforderte Gewähr ist tatsächlich vorhanden. Solche Geldsendungen, deren Übermittlung an den Adressaten die schweizerische Postverwaltung übernommen hat, sind an die Oberpostkontrolle in Bern (Schweiz) zu richten. Die Rückseite des Abschnittes muß die genaue Adresse des Empfängers aufweisen. Wie bisher üblich, erfolgt die Auszahlung der Geldsendungen an den Adressaten durch die französische Postverwaltung gegen Unterschrift des Empfängers. Die ordnungsmäßige Auszahlung muß nun der schweizerischen Postverwaltung durch Vorlegen der von dem Adressaten unterschriebenen Postanweisung nachgewiesen werden. Eine andere Sicherung zu erlangen, ist gar nicht möglich. Durch Vermittlung der Oberpostkontrolle in Bern sind bereits an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich 6000 Postanweisungen über insgesamt 150 000 Mark (und an französische Kriegsgefangene in Deutschland 2000 Postanweisungen über 80 000 Franken) gegen Leistung des Empfängers erliefert worden.

c. Der Verkauf von Gummireifen für Kraftfahrzeuge an Private, außer den zur Vereinerung der für die Verkehrsverwaltung bestimmten neuen Fahrzeuge ist auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps verboten worden. Private, die Reifen zu kaufen wünschen, haben sich an die Vereinerungsstelle der Inspektion des Militär-Eis- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg zu wenden.

c. Verbot des gewerbmäßigen Aufzuchtens durch Volkswunde. Das Reichspostamt hat folgende Verfügung erlassen: Die wirtschaftliche Lage der Verwundeten hat sich durch den Krieg sehr verschlechtert. Die Zahl der beschäftigungslosen Verwundeten ist nach den neuesten Feststellungen zurzeit ungewöhnlich hoch. Zur Milderung der Arbeitslosigkeit in diesen Kreisen ist es geboten, den Beamten und Unterbeamten, die sich im Vergleich mit den anderen Bevölkerungsschichten augenblicklich in einer günstigen Lage befinden, für die Dauer des Krieges das Aufzichten gegen Entgelt oder Vergütung irgendwelcher Art zu unterlagen.

c. Keine namentlichen Aufzichten! Wie bei anderen militärischen Verbänden, so liegen auch beim diesigen Bezirkskommando alljährlich Schreiben, meist Verordnungen oder dergl. ein, auf denen die Namensunterzeichnung steht. Mit es schon in Friedenszeiten als verwerflich, bei solchen Aufzichten mit seinem Namen im Hinterhalt zu bleiben, um so mehr liegt in der ersten Kriegszeit, das Bezirkskommando wirft natürlich alle solche Schreibereien, auf denen der Abnehmer nicht erkennbar ist, unbeachtet in den Papierkorb. Alsdem mit vollem Namen für das Geschickliche eintrifft. Das ist richtig. Die Behörde wird in allen Fällen die Geheimhaltung des Namens wahren.

c. Wünsche an die Feldpost. In einer in Berlin abgegebenen Verammlung des Kriegsausschusses für das deutsche Papierfach wurden die folgenden Forderungen an die Verwaltung der Feldpost aufgestellt: 1. Die Organisation der Feldpost muß ausgebaut werden. Sie darf auch nicht bei der Notion enden. Es wird vorgeschlagen, daß das Reichspostamt unter Mitwirkung der Heeresverwaltung eine entsprechende Abänderung der Feldpostdienstordnung vornimmt. 2. Der Postplatz der Feldpost, namentlich der Postplatz an Kraftfahrzeugen, muß weiter verbessert werden. 3. Es müssen entweder ständig oder zum mindesten jede zweite Woche Feldpostpaleste bis zu 500 Gramm zur Beförderung zugelassen werden. 4. Feldpostpaleste bis zu 5 Kilogramm müssen durch die Feldpost — unabhängig von den Sendungen durch die Heeresverwaltung — von Zeit zu Zeit, in jedem Monat wenigstens einmal, ins Feld befördert werden. Insbesondere muß frühzeitig die Beförderung von Weihnachtspaketen zugelassen werden. 5. Bei der Verpackung dieser Feldpostpakete soll die Umhüllung in Seidwand nicht mehr vorgeschrieben, vielmehr die Verpackung in geeigneten festen Papptypen ohne oder mit Fülle oder eine Umhüllung in besonders festem und widerstandsfähigem Papier gestattet werden.

c. Der Eberfelder Haus- und Grundbesitzerverein bespricht in seiner außerordentlich stark besuchten Hauptversammlung am Dienstagabend die gegenwärtige Notlage der Hausbesitzer, insbesondere der Vermieter von Kleinwohnungen. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Lehning, begrüßte zunächst den Stadtschaffner Cleff, der von der Stadtverwaltung beauftragt war, den Verhandlungen beizuwohnen, ferner den stellvertretenden Vorsitzenden des Barmer Haus- und Grundbesitzervereins, Herrs. Alsdann erörtern die Anwesenden das Andenken des verstorbenen Ehrenmitgliedes David Meyer durch Erheben von den Sitzen. Rechtsanwalt Dr. Lehning erstattete einen ausführlichen Bericht über die Notlage, in die manche Vermieter und Hausbesitzer durch den Krieg gekommen seien. Er erinnerte u. a. an die zu Anfang dieses Krieges allgemein verbreitete irrtümliche Auffassung, daß im Krieges keine Miet mehr zu zahlen sei, und wies auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der pünktlichen Mietzahlung hin, weil sonst die Hausbesitzer die Hypothekenzinsen nicht zahlen können, dadurch Hypothekendarlehen, Versicherungsgesellschaften und andere Hypothekengläubiger in Verlegenheit gesetzt würden und der Geldumlauf ins Stoden gerate. Hier sei nach Ausdruck des Krieges durch eine Eingabe an die Stadtverwaltung von ihm bewirkt worden, daß den Hausbesitzern wohlwollende Prüfung der Stundungsgesuche für Realisierungen sowie Entgeltskommen hinsichtlich der Bezahlung von Gas und Wasser gezeigt würden; auch solle auf die Pfleger dahin eingewirkt werden, daß von den Unterstundungsgeldern wenigstens ein großer Teil der Miete gezahlt werde. Des weiteren besprach der Redner die Mietunterstützungen, die durch den

Hauptauschuss für Kriegswohlfahrtspflege und den Verein Kriegshilfe gewährt werden, und bemerkte dabei, daß nicht zu verkennen sei, daß namentlich solche Vermieter, die mit einer größeren Anzahl zahlungsfähiger Mieter Verträge abgeschlossen hätten, durch den Verzicht auf ein Viertel der Miete große Einbußen erlitten; zwar greife auch hier unter gewissen Voraussetzungen der Verein Kriegshilfe helfend ein; immerhin sei dieser Zustand nicht befriedigend, und man sei deshalb dahin vorstellig geworden, den Verzicht auf ein Viertel nicht obligatorisch zu machen, sondern es der freien Vereinbarung zwischen Mieter und Vermieter zu überlassen, ob auf dieses eine Viertel verzichtet oder ob es auf etwa mindestens ein Jahr gestundet werden solle. Es sei auch angeregt worden, den Verzicht auf ein Viertel zu beschränken. Schließlich betonte der Redner, daß nach seiner Kenntnis der Verhältnisse keine einzige Stadt Deutschlands hinsichtlich der Mietunterstützungen günstiger als Barmen aufzuweisen habe als Eberfeld. Beispielsweise müßte in Berlin der Hausbesitzer auf ein Drittel der Miete verzichten, und obendrein werde die Mietunterstützung in Berlin nur bei Kriegsfamilien gewährt, eine Einschränkung, die in Eberfeld nicht gemacht worden sei. In Offen werde sogar von dem Hausbesitzer der Verzicht auf 40 Prozent der Miete verlangt. Immerhin sei eine gewisse Regelung dieser Verhältnisse erstrebenswert. Schließlich betonte der Redner, daß die Hausbesitzer natürlich gezwungen seien, gegen böswillige Mieter energisch vorzugehen, daß sie andererseits aber auch in dieser großen Zeit nationalen Ringens wie bisher selbstverständlich den Mietern größtes Entgegenkommen erweisen würden und bereit seien, auch irdische Opfer zu bringen. Denn diese Opfer seien klein im Verhältnis zu den schweren Opfern an Leib und Leben unserer Krieger draußen im Felde. In der Aussprache wies Herr Müller auf einen Bescheid des Finanzministers hin, der auf einen Antrag geantwortet habe, daß es ihm an einer geeigneten Handhabe fehle, um auf die Hypothekendarlehen wegen Entgegenkommens gegenüber den Hausbesitzern einzuwirken. Ein Antrag Leiffel auf Einlegung eines sogenannten Hilfsauschusses für Hausbesitzer und Mieter wurde dem Vorstande zur Prüfung überwiesen. Leiffel sprach sich dagegen aus, daß die Mietunterstützungen vom Hauptauschuss für Kriegswohlfahrtspflege und von der Kriegshilfe gewährt würden, verlangte vielmehr Beihilfen aus städtischen Mitteln, da die Stadtverwaltung auf Grund des Unterstundungs-Gesetzes verpflichtet sei, den Mietern Obdach zu gewähren und infolgedessen für den Mietausfall einzutreten müsse. Er für seine Person lehne es im Gegenzug zu den anderen Hausbesitzern ab, Mietunterstützungen vom Verein Kriegshilfe entgegen zu nehmen. Es wurde ihm erwidert, daß er mit seiner Auffassung wohl allein stehe, denn die Unterstützung werde doch an die Mieter gezahlt. Kein Kaufmann frage beispielsweise danach, ob das Geld, das er für seine Ware erhalte, etwa aus Unternehmungen oder opferwilligen Gaben herrühre. Außerdem würde aber auch eine Zahlung der Mietunterstützung aus städtischen Mitteln den Etat belasten und infolgedessen in Erhöhung der Steuern wiederum zum Ausdruck kommen. Im ferneren wurde von verschiedenen Rednern insbesondere die Frage des vom Hausbesitzer geforderten Verzichtes auf ein Viertel der Miete besprochen, und immer wieder betont, daß in vielen Fällen die Mieter bereit seien, dieses eine Viertel eine Zeitlang nach Beendigung des Krieges in Raten nachzugeben, und daß man den Vermieter deshalb nicht zwingen solle, auf dieses eine Viertel zu verzichten. Auch wurden in dieser Beziehung praktische Vorschläge gemacht, die darauf hinausgingen, daß unter Beistandung des Vereins Kriegshilfe in jedem einzelnen Falle zwischen Vermieter und Mieter eine Stundung dieses einen Viertels auf längere Zeit und Abzahlung in kleinen Raten, etwa durch besondere Normativbestimmungen, vereinbart werden möge. Von einer Seite wurde noch beantragt, einmütig dafür einzutreten, daß möglichst bald, spätestens aber ab 1. April 1915, insbesondere mit dem Kriegsausschuss einzuweisen, den gemeinsamen mit dem Verein Kriegshilfe arte und dafür zu sorgen habe, daß auch die Interessen der Vermieter gewahrt würden. Gegen die von Leiffel angeregte Einlegung eines weiteren Hilfsauschusses wurde angeführt, daß durch die bisherigen Organisationen, in denen auch Hausbesitzer vertreten seien, Entsprechendes geleistet würde, und daß die Einrichtung einer neuen Organisation ohnehin zu lange dauern würde; vielmehr würde es sich aber empfehlen, zu beantragen, daß in den Hauptauschuss für Kriegswohlfahrtspflege einige Vertreter des Hausbesitzerhandes entsandt würden. Es wurde beschlossen, daß der Vorstand wegen des Verzichtes auf ein Viertel der Miete nochmals bei der Stadtverwaltung vorstellig werden solle, um sie zur Aufgabe ihres bisher ablehnenden Standpunktes zu veranlassen. Schließlich wurde noch getadelt, daß die Regierung nicht früher auffärend dahin gewirkt habe, daß trotz des Krieges die Miete pünktlich bezahlt werden müßte; hätte sie dies getan, so würde wenigstens die Juli-Miete noch gezahlt worden sein, denn damals hätten auch die zahlungsunfähigen Mieter noch Geld zur Bezahlung der Miete gehabt. Wegen der vorgerückten Stunde — es war mittlerweile 12 Uhr geworden — kam es zu einer weiteren Beschlussfassung nicht.

c. Das Eiserne Kreuz haben erhalten: Marine-Unterabteilungsleiter Wotzschewsky vom Tabe S. M. S. „Emden“. Sohn des Polizeikommissars Wotzschewsky; Kapitän und Hauptmann d. Landw. Walter Scheffner, Kompanieführer des Inf.-Regts. Nr. 98; Leutnant und Kompanieführer beim würt. Inf.-Regt. Nr. 125 (Kaiser Friedrich) Richard Jacob, Stabschef der Eberfelder städtischen Feuerwehr; Leutnant der Inf. Abt. Bismarck im 2. Garde-Fußart.-Regt.; Unteroffizier Walter Holte von der Fahrschule, zugewiesen dem Inf.-Regt. Nr. 145; Gefreiter der Landw. August de Haas, Inf.-Regt. Nr. 33; Sanitäts-Gefreiter der Inf. Robert Ziche, neue Friedländerstr. 28, Monteur am hiesigen städtischen Elektrizitätswerk; Gefreiter der Landw. Fritz Schulten, zugewiesen zum 145. Inf.-Regt.; Sode, Leutnant der Reserve im Berg.-Abt.-Regt. Nr. 59; Leutnant und Kompanieführer Oskar Martisch; Beermann Wilhelm Scheffner, Riechland 49a, vom Inf.-Regt. Nr. 145, und Sanitäts-Unteroffizier Alwin Longjans vom Inf.-Regt. Nr. 16.

c. Dank für Liebesgaben. Wir erhalten folgenden Feldpostbrief: Als sogenannte Rom-

pagniemutter und Eberfelder Junge habe ich mich verpflichtet, allen denjenigen, welche dazu beigetragen haben, Liebesgaben unseren Kriegern ins Feld zu schicken, im Namen der Kompanie herzlichen Dank zu sagen. Die können sich keinen Begriff machen, mit welcher Freude die Spenden im Schützengraben in Empfang genommen wurden, und welcher Krieger würde dem Spender gerne die Hand gedrückt haben zum Dank. Da dies aber vorläufig nicht angängig ist, so muß es auf diesem Wege geschehen. Die Gaben kamen außer aus Eberfeld, aus Unterarmen, Sonndorn, Rodewinkel, Reiviges und Obilg. Gott mit uns! Heinrich Rodewinkel, Feldwebel, 11. Komp. 3. B. B.

c. Geschäftsgebäude. Die Buchhandlung Jodis, Kassenberg, Grünstraße 6, konnte am 1. November ds. J. auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. November 1884 wurde das Gebäude von H. Röhling gegründet und am 25. April 1872 von Jodis, Kassenberg übernommen, der das Gebäude leider nicht mehr erleben durfte. Das Geschäft wird jetzt von der Witwe Jodis, Kassenberg weitergeführt.

c. Der nächste Vorleseabend der Stadtbücherei findet am Freitag (6. November), abends 8½ Uhr, im großen Saale der höheren Handelsschule, Döppersberg, statt. Werner Goebe wird erste und weitere Liederslieder vortragen. Der Eintritt ist frei. Garderobengebühr 5 Pfg.

c. Im Konservatorium Vothol-Simmernann, Eberfeld, Königsstraße 7, Barmen, Uferstraße 4 (an der Werberstraße) werden weitere Anmeldungen für den Musikunterricht täglich entgegengenommen. Prospekt stellt die Direktion frei zu.

c. Musikalische und dramatische Vorzüge wurden gestern nachmittag den Verdunten im Lazarett des städtischen Krankenhauses durch die Mitglieder des Stadttheaters: Weiglin, Schubert und Kapellmeister Siebert gegeben. Die Künstler fanden wohl Befall, daß sie die Verdunten mählten, nachstens wiederzukommen.

c. In den Eberfelder Lichtspielen, Poststraße Nr. 15, gelangt ein neues Programm zur Vorführung, darunter das zweifache Lustspiel „Mein Freund Lewy“, das zweifache Drama „Ein treuer Kommandant“, das dreifache Lebensbild „Das Glück der anderen“ und zahlreiche andere unterhaltende Filme.

Barmen, 4. November.

b. Zur Erhöhung des Goldbestandes der Reichsbank. Ein geistlicher Schulinspektor aus dem hiesigen Schulamtsbezirk hatte Gelegenheit, von der Bank aus zu bitten, das zurückgehaltene Gold an die öffentlichen Kassen abzuführen. Zwei Lehrer unterzogen sich der Mühe, in den letzten drei Wochen das Goldgeld gegen Vorkriegsgeld umzuwandeln und die Leute über ihre vaterländische Pflicht aufzuklären. Sie sammelten 4500 Mark bzw. 1200 Mark. Die Schulinspektoren von dem Beispiel Rehmis gegeben mit der Bitte, zu erwägen, ob nicht in ihren Gemeinden in ähnlichem Sinne gewirkt werden könnte.

b. Anmeldung der in Privatpflege befindlichen Verdunten. Nach einem Erlass des Kriegsausschusses muß jeder in eine Privatpflege überführte Verdunte innerhalb 24 Stunden von dem Inhaber der Pflegestätte bei der Kreispolizeibehörde unter Angabe des Namens, des Truppendienstes und des Lazarett, aus dem er überführt ist, angemeldet werden. Als Privatpflegestätten gelten auch das Elternhaus oder die Familienwohnung. Die Meldungen, die in zweifacher Ausfertigung einzureichen sind, sind im Bureau des zuständigen Polizeikommissars abzugeben.

b. Ein Kraftwagenführer gesucht. Von der Polizeiverwaltung werden wir gebeten, folgende Kraftwagenführer zu suchen: Der Barmer Herr, der vor ungefähr 3-4 Wochen mit einem Kraftwagen durch Hauwink, 21 Kilometer östlich von Reims, fuhr und von einem Mitfahrer von Geiselt von der 4. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 4 einen Paket zur Weiterbeförderung an dessen Frau erhalten hat, wird gebeten, sich bei der Polizeiverwaltung, Zimmer 39, zu melden. (Kernprediger Nr. 5130.) Das Kraftfahrzeug fuhr Liebesgaben zur 3. Armee.

b. Der Nationale Frauendienst Barmen bittet seine Mitglieder, der Not der Krieges so hart betroffenen Provinz Ostpreußen zu gedenken. Liebesgaben an Kleidungsstücke, Wäsche, Betten wolle man je nach Beerdigung mit den Vorständen der angeschlossenen Vereine entweder diesen zufenden, oder sie mit der Bezeichnung: „Für Ostpreußen“ nach der Adresse des Nationalen Frauendienstes, Viktoriastraße 35A, schicken. Neue Sachen werden auch in der Geschäftsstelle Unterbarmenstraße 133 angenommen. Gebrauchte Kleidungsstücke können in der Adressatensektion abgelegt werden. Beiträge an Geld bitten man durch die Vereinsvorsitzenden oder deren Beauftragte an unsere Kassiererin, Frau Eberfeld, Viktoriastraße 9, gelangen zu lassen.

b. Wandschmuck für die Lazarett. Pastor Auf der Heide, Hausnummer 24, Telefon 5381, schreibt uns: Für die verwundeten Soldaten sind mir von hundert fleißigen Händen 150 zum Teil sehr schön ausgeführte Wandsprüche gebannt und gemalt worden. Der Bedarf ist freilich damit für 1000 Soldaten in 9 Lazaretten bei weitem nicht gedeckt. Es stehen daher immer noch in meiner Wohnung Bretter zur Verfügung für brenn- und maßstabmäßige Personen. Um jedoch auch anderen Gelegenheiten zu geben, an diesem Liebeswerk sich zu beteiligen, bemerke ich, daß zur Deckung der Unkosten für die Anschaffung der Wandsprüche noch an 300 Mark erforderlich sind. Ich habe diese Summe, um an der leidigen Geldfrage die Sache nicht scheitern zu lassen, vorläufig ausgelegt. Wer hilft mit, die Bretter zu bezahlen?

b. Das Eiserne Kreuz wurde weiter folgenden Barmen verliehen: Polizeiergent Stuckmann, Gefreiter im Königs-Inf.-Regt. Nr. 145, Stabsarzt Dr. Max Krüll, Unteroffizier Georg Hermann Branden der (Inf.-Regt. Nr. 53), Unteroffizier Otto Leichmacher und Bismarckwiel Adolf Deutner von der 1. Komp. des 7. Inf.-Regt. Nr. 69, Trier.

b. Stadtbücherei Barmen. Man schreibt uns: Das Programm des am Donnerstag, den 5. November, abends 8 Uhr, im hiesigen Stadttheater stattfindenden zweiten Volksfunkabends trägt das

Gepräge eines Konzerts und besteht ausschließlich aus Werken Richard Wagners. Es kommen Teile aus den drei Hauptwerken der ersten Schaffensperiode des Meisters: „Der fliegende Holländer“, „Lohengrin“ und „Tannhäuser“ zu Gehör. Die Partien des fliegenden Holländers und Wagners werden von Herrn Theodor Wehrhard, die des Lohengrin und Tannhäuser von Herrn Bruno Nicolini gesungen werden, während Fräulein Margarete Kahler die Partien der Senta und Venus und Frau Hilke Neuf-Balsch die Elsa und Elisabeth singen werden. Die musikalische Leitung unseres bedeutend verstärkten Orchesters liegt in den Händen des Herrn Kapellmeisters Wilhelm Neuf. Es dürfte interessieren, daß Herr Nicolini, der für ein Engagement für die nächsten Jahre Spielzeit in Aussicht genommen war, infolge der Nichteröffnung der Spielzeit als Heldentenor an das deutsche Opernhaus in Charlottenburg, ab nächsten Herbst, auf 5 Jahre verpflichtet wurde. Welschen Wünschen entsprechend, ist die Gültigkeit der Theaterkarten zum ermäßigten Preise auf alle Vorstellungen ausgedehnt worden. Sie können daher zu jeder Vorstellung in beliebiger Anzahl benutzt werden. Die Karten müssen aber vorher an der Tages- oder Abendkasse gegen Kassentickets umgetauscht werden.

c. Aus dem Bühnenleben. Max Gaebe das Mitglied des Barmer Stadttheaters, ist vom 1. Dezember ab an das Agl. Hoftheater in Hannover verpflichtet worden.

Lezte Telegramme.

Reise der Kaiserin nach dem Westen.

WTB. Berlin, 4. Nov. (Richtamtlich.) Die Kaiserin ist heute morgen zu Lazarettbesuchen nach dem Westen abgereist.

Serbien und Bulgarien.

Sofia, 4. Nov. (Intern. Telegr. Journ.) Der russische Gesandte in Sofia, Stawinski ist mit dem Privatsekretär des russischen Jaren, Sabler, nach Risch gereist. Zur selben Zeit traf auch der selbst der Thronfolger Alexander ein, und es fand eine sehr wichtige Beratung statt. Aus Bulgare wird hierhin gemeldet: In gut unterrichteten diplomatischen Kreisen will man wissen, daß die Reise Stawinski und Sablers von besonderer Bedeutung ist, da Kuchland Serbien zwingen will, einen Teil Neu-Serbiens, Makedonien, an Bulgarien abzutreten. Diese Gebietserweiterung auf Kosten Serbiens soll Bulgarien dem russischen Wünsche, Transporte nach Serbien zu bringen, gefällig machen. Darauf ist auch die Einberufung der Stupschina nach Risch zurückzuführen, da gleichwohl deren Zustimmung zu Gebietsabtretungen notwendig ist. In den Kreisen der Stupschina-Abgeordneten selbst aber bezeugt dieser russische Plan festigem Widerspruch, und auch der Thronfolger Alexander ist dagegen. Ein gut unterrichteter bulgarischer Politiker führt in dem Regierungskreis, „Kambana“ aus, daß sich in Serbien eine große und ernste Strömung zugunsten eines Sonderfriedens mit Österreich-Ungarn bemerkbar mache. An der Spitze dieser Strömung stehen hervorragende Politiker und mehrere Professoren der Belgrader Universität.

Athen, 4. Nov. (Intern. Tel.-gr. Journ.) Das Blatt „Nea Athina“ meldet aus zuverlässiger Quelle, daß in Bulgarien die Artillerie-Reservemannschaft einberufen ist.

Der italienisch-französische Draht gestört?

Mailand, 4. Nov. Die italienischen Zeitungen bringen heute früh keine telephonischen Nachrichten aus Paris. Die Unterbrechung der telephonischen Verbindung ist nicht durch Witterungseintritt verursacht. Der „Corriere della Sera“ erinnert daran, daß sie zwischen Frankreich und Italien niemals unterbrochen war, ausgenommen während einiger Tage gleich nach Ausbruch des Krieges und an zwei Tagen während der Kämpfe an der Marne.

Militärische Vorbereitungen in Erzerum.

Konstantinopel, 4. Nov. (Intern. Telegr. Journ.) Nach Erzerum sind in den letzten Tagen große Transporte Munition und Lebensmittel abgegangen. Diese wichtige Grenze ist in der letzten Zeit auf das vollkommenste neu ausgerüstet worden. Die Bedienungsmannschaft der neuen Anforderungen entsprechenden Geschütze ist gut ausgebildet, der Lebensmittel- und Munitionsvorrat für lange Zeit vorhanden. Sollten die Russen Erzerum belagern, so wird es ihnen genau so ergehen wie vor Erzerum.

Wetterbericht v. 4. November.

Wetterstationen der meteorologischen Station Eberfeld.

November.	Barometer in mm.	Temperatur in °C.	Windrichtung.	Windstärke in m/sec.	Wetter.	Temperatur in °C.	Windrichtung.	Windstärke in m/sec.	Wetter.
3. 2. nachm.	758.1	14.3	SO	2	wolkig	8.2	67	0.4	
3. 9. abds.	758.8	9.4	SO	2	better	7.8	87	—	
4. 7. vorm.	758.3	8.9	O	2	wolkig	7.8	89	—	

Höchste Temperatur des gestrigen Tages 14.4
Niedrigste der vergangenen Nacht 4.9
Genaue Barometerwerte während der letzten 24 Stunden.
Das Barometer fällt ein wenig.

Wetterdienststelle Aachen.

Voraussichtliche Witterung in Westdeutschland am 5. November.

Keine wesentliche Änderung des herrschenden Wetters.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: W. G. Köhl, Schriftführer; für den lokalen Teil: Carl Eitz; für Umfragen u. Radvergeleite: Otto Klein; für den sportlichen Teil: Wolfgang Müller; für den Anzeigen-Teil: Carl Weber; sämtlich in Eberfeld. Druck und Verlag von W. Girardet & Co. in Eberfeld. Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die „Redaktion“, nicht an die einzelnen Redakteure senden. 3